



Wie wollen wir uns Heute, an Gestern erinnern? v. Christin Dumoulin

Aleida und Jan Assmann
Das Gestern im Heute.
Medien und soziales Gedächtnis

„Die Nation braucht eine Geschichte, um sich eine Identität zuzulegen, und diese Geschichte wird so selektiv strukturiert, dass sie zu einem Sockel wird, auf dem das eigene Ich größer wird.“ [4]

Aleida Assmann

nachdrückliche Erinnerungsorte schaffen!

Aleida und Jan Assmann gelten als Begründer des kulturellen Gedächtnisses. Ihre Theorie legt den Fokus auf den Zusammenhang von kultureller Erinnerung, kollektiver Identitätsbildung und politischer Legitimierung und eröffnet somit ein interdisziplinäres Forschungsfeld.[1]

In Ihrer beschriebenen Medien-Evolution, kritisieren Sie das Verdrängen der Vergangenheit. Welche durch die virale Entstehung und Nutzung der neuen Medien und der damit verbundenen Informationsfülle zustande kommt. Das „Gestern“ gerät in Vergessenheit. Die gesellschaftliche Aufgabe sollte darin bestehen genau diese Medien sich zu eigen zu machen um so das Gestern im „Funktions-Gedächtnis“ bewahren zu können. Das Funktions-Gedächtnis definieren die Assmanns als ein „bewohntes“ Gedächtnis es beruht auf der Wir- und Ich-Identität der Bevölkerung. In der alltäglichen Kommunikation können wir darauf zurückgreifen. [2] [3]

Erinnern ist also wichtig und sollte eine zentrale Aufgabe unserer Gesellschaft sein. Aber wie wollen wir uns im hier und jetzt erinnern? Reicht Multimedia alleine aus um nachdrückliche Erinnerungen zu schaffen?

Heute werden Social-Media-Kanäle genutzt um Aufmerksamkeit zu erreichen und Anreize für einen Besuch der neuen Ausstellung zu schaffen. In den Ausstellungen selbst schaffen gut gegliederte, einfach verständliche und recht abwechslungsreiche Medien Interesse und Spannung. Jedoch scheint auch das nur noch bedingt zu funktionieren.

Wichtig ist das etwas **nachdrücklich in Erinnerung** bleibt. Bei meinen Recherchen im Internet, Magazinen und psychoanalytischen Büchern bin ich auf die Thematik **Emotionen** gestoßen. Das erscheint mir logisch, durch Emotionen bzw. das festhalten Derer und der damit verbundenen Ereignisse, schaffen wir **Verbundenheit**. **Wir fühlen uns den Dingen nahe**, sie spielen eine Rolle für uns, zumeist sind wir involviert. Daher behalten wir sie inne. Denken wir nur an das private Fotoalbum unserer Kindheit, die Fotos darin, eventuell versehen mit einer kleinen Notiz, lässt uns in Erinnerung schwebeln oder erstarren, bei negativen Erinnerungen. In jedem Fall löst es etwas in uns aus und dass auch nach Jahren.

Eine geeignete Variante könnte also sein: Die zukünftigen **Besucher/innen** der institutionellen Erinnerungsorte mit in die **Planung** zu **integrieren** z.B. durch Workshops, Kunstwettbewerbe etc.

Erinnerungsorte mitgestalten durch:

WORKSHOPS



WETTBEWERBE



FILMABENDE



MUSIK



SOCIAL MEDIA



[1] Assmann, Aleida (2006): Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München, S. 137.

[2] Vgl. Ertl, Astrid (2017): Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart, 3. Auflage, S. 24.

[3] Assmann, Aleida und Jan (1994): Das Gestern im Heute. Medien und das soziale Gedächtnis. Wiesbaden, S. 124 ff.

[4] Assmann, Aleida und Jan (2020): Podcast (www.deutschlandfunkkultur.de/aleida-und-jan-assmann-ueber-erinnerungskultur-raus-aus-den-100.html)